

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)**

106 (6.5.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-584156)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Rüstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven, Filiale Almenstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 Mk., für zwei Monate 1,80 Mk., monatlich 90 Pf. einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gelappte Zeitspaltze oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechende Abkatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbündlich. Restbetrag 50 Pf.

50. Jahrgang.

Rüstingen, Sonnabend den 6. Mai 1916.

Nr. 106.

## Fliegertätigkeit auf allen Fronten Ein italienisches Luftschiff abgeschossen

(Antich.) Großes Hauptquartier, 4. Mai. (Oberste Seeleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Im Gebiet zwischen Armentieres und Arras herrscht stellenweise rege Gesehtstätigkeit. Der Winkenkampf vor nordwestlich von Lens bei Souchez und Neubille besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens scheiterte ein im Anschlag an Sprengungen erfolgter englischer Vorstoß. — Im Maasgebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nichts mehrdank anknüpfen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf dem von der Höhe Toter Mann nach Westen abfallenden Hange wurden abgewiesen. Am südwestlichen Ende dieses Rückens hat der Feind in einer vorgezeichneten Postenkette Stellung genommen. — Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in aller Frühe auf Ostende Bomben abwarfen, die aber nur den Garten des kaiserlichen Schlosses getroffen haben, ist eines in Luftkämpfe bei Middelkerke abgefallen. Der Pilot, ein Offizier, ist tot. Westlich von Lievin führten zwei französische Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Höhe Wang wurden zwei französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Geseht gelacht.

Westlicher Kriegsschauplatz: An der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. — Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Walodetschno — Rinsk und den Bahnkreuzungspunkt Suninica, nordöstlich von Rinsk, mit beachtetem Erfolge angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

(S. T. B.)

(S. T. B.) Wien, 4. Mai. Antich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz: Nordwestlich von Tarnopol brachten unsere Erkundungstruppen einen russischen Offizier und 100 Mann als Gefangene ein. — Stellenweise Artilleriekampf.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gegen den Tolmeiner Brückenkopf, im Raume von Triest und mehreren Abschnitten der Küstentfront entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine erhöhte Tätigkeit. Im Trioler Grenzgebiet kam es zur wüthigen Geschützkämpfe. Die Gesehte in den Felstrassen des Adamello-Kammes zwischen Stables und Gorno di Casento dauern fort. — Heute nacht überflog ein feindliches Luftschiff unsere Linien an der Bispachmündung, warf vier Bomben ab und setzte Johann seine Fahrt zuerst in nördlicher Richtung und späterhin über das Joriatal nach Laibach und Salsach fort. Auf dem Rückwege verlegte ihm unter Artilleriefeuer bei Dornberg den Weg. Gleichzeitig von unseren Fliegern angegriffen und in Brand geschossen, kürzte es als Braut nächst des Görzer Gersierplatzes ab. Die vier Aufsätze sind tot. — Mehrere eigene Flugzeuge griffen gestern die italienischen Lager bei Villafra an und schickten nach Adverken zahlreicher Bomben und heftigen Luftkampf wohlbehalten zurück.

Südbölicher Kriegsschauplatz: Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See: Am 3. nachmittags hat ein Seeflugzeuggeschwader Bahnhof, Schwefelsäurefabrik und die Kaserne in Ravenna mit Bomben belegt. Gute Wirkung. Brände wurden in der Schwefelsäurefabrik und im Bahnhof beobachtet. Von zwei Abwehrkanonen heftig beschossen sind alle Flugzeuge unverletzt zurückgekehrt. — Um dieselbe Zeit ließ eine Torpedobootsflottille südöstlich der Romündung auf vier feindliche Zerstörer. Es entspann sich ein erfolgloses Feuergefecht auf große Distanz, da die überlegene Geschwindigkeit des Feindes kein Näherkommen zuließ. Mehrere Flugzeuge beteiligten sich am Kampf und beschossen die feindlichen Torpedobootsflottille mit Maschinengewehren.

Flottenkommando.

## Die Antwortnote an Amerika überreicht.

Wie die Wälder melden, ist die Antwortnote der deutschen Regierung an Amerika gestern nachmittags gegen 5 1/2 Uhr dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreicht worden. Über den Inhalt der Note wurden Mitteilungen noch nicht gemacht. Wohl aber hat der Reichsfanzler zur Zeit der Überreichung der Note den Mitgliedern des Bundesrats von dem Inhalte der Antwort an Amerika Kenntnis gegeben und sich im Anschluß daran auch bezüglich über die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten geäußert. Heute vormittag wird der Kanzler vor Beginn der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages das Wort nehmen und über die Beziehungen zu Amerika sprechen. Es ist sicher anzunehmen, daß der Kanzler in erster Linie über den Inhalt der Note sprechen wird. In seine Ausführungen soll sich eine Würdigung schließen.

Die Berliner Morgenpost und der Lokalanzeiger geben, nach dem was ihnen über den Inhalt der Note bekannt geworden ist, der Lösung Ausdruck, daß ein erster Konflikt mit Amerika vermieden werden würde. Aus diesen Angaben kann unsicher auf den Inhalt der Note geschlossen werden, nicht im einzelnen, wohl aber im allgemeinen. Die deutsche Regierung wird alles getan haben, um einen Bruch mit Amerika zu vermeiden und wenn auch in der amerikanischen Regierung der Geist des Entgegenkommens und der gute Wille zum Frieden vorherrschend ist, kann es kaum zum Scheitern kommen. Damit wollen wir indessen keinem unbefangenen Optimismus das Wort reden. Erst bleibt die Frage nach wie vor.

Nach vor Redaktionsschluß, als die obigen Seiten bereits dem Druck übergeben worden sollten, erreichten wir noch folgenden fagen Auszug aus der Antwortnote:

(S. T. B.) Berlin, 5. Mai. In der deutschen Note an Amerika heißt es u. a.: Entsprechend den wiberhalt von ihr abgegebenen Erklärungen, kann die deutsche Regierung auf den Gebrauch der Unterseebootsflotte im Einzelnen nicht verzichten. Wenn die deutsche Regierung sich trotzdem zu einem ähnlichen Zusatzverständnis entschließt, so ist für sie entscheidend einmal die mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden großen Völkern, sodann aber der Wiberhalt an das schwere Verhängnis, mit dem eine Verletzung und Verletzung dieses langen und blutigen Krieges die gesamte zivilisierte Menschheit bedroht. Es ist Weisung an die deutschen Seestreitkräfte ergangen, in Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze über Abhaltung, Durchsicherung und Zerstörung von Handelschiffen auch innerhalb des Seekriegsgebietes Kaufschiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß sie stichend oder Wiberstand leisten. Die deutsche Regierung geht von der Erwartung aus, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der großbritannischen Regierung die ständige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit ihrem Kadestruß verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Krieg allgemein anerkannt waren und die insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargestellt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewollten Erfolge führen, den Gelegen der Menschlichkeit bei allen freizüglichen Nationalen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Gesehtsetzung vorbehalten muß.

## Dom Seekrieg.

Zufangriffe auf England.

(S. T. B.) Berlin, 4. Mai. (Antich.) Ein Marine-Flugschiffschwerer hat in der Nacht vom 3. zum 4. Mai den

mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabrike, Docks, Häfen und Bahnanlagen bei Widdlesborough und Stockton, Bahnanlagen bei Sunderland, den besetzten Küstenplan Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Tees-Mündung, sowie englische Flughäfen am Eingang zum Firth of Forth ausgiebig und mit sichtbarem Erfolge mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Gesehtung in ihre Heimatländer zurückgekehrt, bis auf L 20, das infolge starken südlichen Windes nach Norden abgetrieben in Seeort geriet und bei Stavanger verloren ging. Die gesamte Besatzung wurde gerettet.

Am 3. Mai nachts griff eines unserer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sautwich — südlich der Themsemündung — sowie eine Flugstation westlich Deal an.

Auch in der Ostsee war die Tätigkeit unserer Marineflugzeuge lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Linien Schiff Blau und ein feindliches Unterseeboot in Moonjund mit Bomben und erzielte Treffer.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Wiffen hat keinerlei militärischen Schaden angerichtet.

Eines unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der holländischen Küste ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, dessen Anlassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Von L 20.

(S. T. B.) Stavanger, 4. Mai. (Meldung des norwegischen Telegraphenbureaus.) Das Luftschiff L 20 wurde heute vormittag gegen 10 Uhr über dem südlichen Teil der Föderküste, ziemlich nahe dem Lande, geseht. Es flog langsam nordwärts und kam der Küste immer näher bis nach Goffjord, wo es auf das Wasser niederging. Der Zepplin ist anscheinend beschädigt. Von Wolke aus wird alles versucht, um Hilfe zu bringen. Nach einer erwiderten Meldung trieb der Zepplin gegen eine Gelfschwund und das Kister Schiff brach direkt vor der hinteren Wandel und stürzte überab. Eine Rettung des Schiffes war unmöglich. Es brach mitten durch und stürzte in den Goffjord. Ein Torpedoboot, welches längs der Küste gefahren war, rettete die Besatzung. Das vollständig torad genommene Luftschiff treibt im westlichen Teil des Goffjord, unmittelbar bei seiner Mündung ins Meer, an. — Der Chef des norwegischen Regiments, Oberst Johannsen, teilt mit: Der Zepplin L 20 ist nachmittags an der Westseite von Goffjord an Land getrieben, dort verankert worden und wird von Militär bewacht.

(S. T. B.) Stavanger, 5. Mai. (Meldung des norwegischen Telegraphenbureaus.) Das Luftschiff L 20 wurde von einer Abteilung Soldaten beschossen, jedoch es explodierte. Es bestand die Gefahr, da es fast mit Gas gefüllt war, daß es sich losreißen und Schaden anrichten könnte. Die Explosion war sehr kurz.

(S. T. B.) London, 4. Mai. Lloyd's melden aus Stavanger: Das Luftschiff L 20 ist vollständig gerettet.

Englische Mitteilungen über den deutschen Luftschiffangriff.

(S. T. B.) London, 3. Mai. (Antich.) Fünf oder sechs Luftschiffe, vielleicht auch mehr, griffen nachts an verschiedenen Punkten Schottlands und die Westküste von Norfolk an. Nur zwei konnten in das Innere dringen und an hundert Bomben abwerfen, meist auf weitläufige, anderliegende Öertlichkeiten. Die meisten fielen auf unbewohnte Gegende oder in die See. Nur an wenigen Orten wurde einiger ernstlicher Schaden angerichtet. Dort wurden 6 Männer und 3 Frauen getötet, 19 Männer und 8 Frauen verwundet und 18 Häuser beschädigt. An einer anderen Stelle wurden nur 2 Personen leicht verwundet und nur 2 getötet. Als die Luftschiffe in den Bereich unserer Abwehrgeschütze kamen, schickten sie sofort um. — Noch weiteren Besichten wurden noch 2 Männer und eine Frau verwundet, in Deal zwei Häuser ernstlich beschädigt und mehrere Fensterbrüche durchdrungen.

(S. T. B.) London, 3. Mai. Im Antichonte teilte Tennant mit, daß ein Zepplin in der letzten Nacht die Ostküste von Schottland überflogen und Bomben auf das flache Land abgeworfen habe, ohne Schaden an Eigentum oder Menschenleben anzurichten.





figen. Weitere Beschränkungen der Eigentumsrechte...

Bei der Tendenz dieses Antrages erklärten sich alle Parteien...

Abg. H. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Von den Vertretern der Regierung werden eine Reihe...

Die drei Anträge werden trotz Abg. Gieseler (Soz.) mit...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

flakt, die Bauern wollten für den Höchstpreis von 2,50 Mk. für 20 Eier...

Für den Eisenen Frieden stifteten: Naturheilverein 25 Mk. ...

Ein zweiter Wochenmarkt ist eingerichtet auf dem Platze vor dem Rathaus...

Anliegerbeiträge in Rentenforn. Die gesunde Entwicklung einer Stadt...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Politische Rundschau.

Nürtingen, 5. Mai.

Von den Einigungsverhandlungen im Baugewerbe. Die am 3. Mai im Reichstag des Innern wieder aufgenommenen Verhandlungen...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Eine dringende Bitte! Von einigen im fernem Osten auf der Wacht liegenden Soldaten...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Abg. v. S. (Soz.) hebt hervor, daß veräußert werden muß...

Bekanntmachung. Zur Erhaltung der Gesundheit...

Freibank. Die Bank für die St. 1091-1220...

W. W. W. Koks! Ihr Selbsthelfer...

Licht. Bauarbeiter gesucht. Maurer, Zimmerer, Arbeiter...

7 Pfd. Schmierseife. erhalt man aus einem Pfund...

Zahle hohe Preise für neue Tuch, Flanelle...

Mg. Dr. Strankensack für den Niederstet...

Stadtmagazin. 15 Mk. Wohnung...

Brotwagen. preiswert zu verkaufen...

Volksküchen. Nürtingen...

Malergesellen. Maler gesucht...

Wenzels Seifengeldätte. Metallbetten...

zum Umarmieren. R. Winter Färberei...

R. Winter Färberei und chem. Waschanstalt...

### Bekanntmachung betreffend Bootsverkehr und Fischerei auf der Jade.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ordne ich folgendes an:

1. Verboten ist ohne besondere Erlaubnis der Festungskommandantur

- a) Das Befahren des Jadegebietes mit Ruder-, Segel-, Motor- oder Dampfbooten jeder Art, die nicht im Dienste der Kaiserlichen Marine oder anderer Staatsbehörden stehen,
- b) Die Fischerei (auch die Muschelfischerei) im Jadegebiet, soweit sie mit Booten betrieben wird, die nicht im Dienste der Kaiserlichen Marine oder anderer Staatsbehörden stehen.

2. Die Erlaubnis kann an solche Personen erteilt werden, die

- a) in Ausübung ihres Berufes die Jade befahren müssen, oder
- b) durch Ausübung der Fischerei zur Ernährung ihrer Familien oder des Volkes beitragen wollen. (Letzteres ist erwünscht.)

3. Anträge auf Erteilung eines Erlaubnis-scheines sind an die Festungskommandantur zu richten. Sie müssen folgende Angaben enthalten:

- a) Familien- und Vorname, Stand und Wohnort des Antragstellers,
- b) Name und Unterscheidungszeichen des Bootes, für das die Erlaubnis beantragt wird,
- c) Grund, weshalb die Erlaubnis beantragt wird,
- d) nähere Angaben, in welchem Teil der Jade das Boot verkehren bzw. die Fischerei ausübt werden soll,
- e) eine Bescheinigung des zuständigen Militärpolizeimeisters bzw. der Ortspolizeibehörde des Wohnortes des Antragstellers, daß

- a) die in dem Gesuche gemachten Angaben zutreffen,
- b) daß der Antragsteller Reichsdeutscher und spionageunverdächtig ist.

4. Alle Erlaubnisscheine, die vor dem 21. November 1915 ausgestellt worden sind, haben keine Gültigkeit mehr.

5. Die vorstehenden Bestimmungen gelten für das gesamte im Festungsbefehlsbereich belegene Seegebiet.

Dieses umfaßt die Jade und Außenwieser bis zur Mündung in die freie See (Tragweite der Geschütze von Wangeroog). Seine Westgrenze zieht sich von der Halbinsel Harle nach der Ostseite von Spiekeroog und dann in die freie See.

Seine Ostgrenze geht vom Petersdenkmal in Sutjodungen über den Roteflandschiffsturm, diesen östlich lösend, in die freie See.

6. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 1 vorliegender Verordnung werden nach § 9 b des preussischen Belagerungsgesetzes (Artikel 68 der Reichsverfassung) mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

7. Meiner Verordnung vom 20. August 1915, die ebenfalls den Bootsverkehr und Fischfang im Jadegebiet betrifft, wird aufgehoben.

Wilhelmshaven, den 2. Mai 1916. [718]

**Der festungskommandant.**  
ges. Ehrlich.

**Bekanntmachung.**  
**Wochenmarkt im Stadtteil Heppens**  
Einem dringenden Bedürfnis gemäß, haben wir einen

**zweiten Wochenmarkt**  
eingeführt. Der Wochenmarkt findet statt wie der Wochenmarkt auf dem Saure Marktplatz, jeden Mittwoch und Sonnabend auf dem Plage beim Rathaus Zehntelstraße, zwischen Fehdenstr. und Müllerstraße, **erstmalig am Sonnabend dieser Woche**, beginnend zur Zeit 7 Uhr vormittags. Standgeld wird nicht erhoben. Zugelassen werden die üblichen Wochenmarktsartikel.

Wir empfehlen den Verkäufern und Käufern dringend die Benutzung dieses neuen Wochenmarktes.

Wilhelmshaven, den 4. Mai 1916. [748]

**Stadtmagistrat.**  
Dr. Lutten.

**Bekanntmachung.**  
**Zudiverjorgung der Bäckereien, Konditoreien, Gastwirtschaften und dergleichen.**

Zwecks Ermittlung des Bedarfs an Zucker haben Bäckereien, Konditoreien, Gastwirtschaften und dergleichen umgehend ihren Verbrauch an Zucker, den sie in den Monaten Februar und März dieses Jahres gehabt haben, dem Stadtmagistrat bis zum 10. d. Mts. schriftlich anzugeben.

Der Bedarf wird darnach den vorhandenen Mengen entsprechend zugeweiht.

Wilhelmshaven, den 5. Mai 1916. [747]

**Stadtmagistrat.**  
Dr. Lutten.

## Adler-Theater

Direktion: Karl Mennen.

Täglich abends 8.30 Uhr:

**Operetten-Gaßspiel**  
des Eden-Theaters, Aachen

**Die Försterchrist'1.**

Operette in 3 Akten von Bernh. Buchbinder  
Musik von Georg Jarno.

**Bekannte Preise. Rauchen im Theatersaal ist nicht gestattet.** 687

## Rüstringer Konzerthaus.

Sonntag den 7. Mai cr.:

## Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des II. Ersatz-Seebataillons unter Leitung des Herrn Musikleiters E. Heine.  
Anfang 8 Uhr. — Ende 11 1/2 Uhr. — Eintritt 30 Pf.  
Um zahlreichen Besuch bittet F. H. Sieler.

## Allgem. Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Am Mittwoch, den 10. Mai 1916, abends 8 1/2 Uhr,

## Ordentl. Ausschuß-Sitzung

im Lokale des Herrn Rath, „Iverlandscher Hof“, Grenzstraße 6.

**Tages-Ordnung:**

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1915.
2. Abnahme der Jahresrechnung 1915.
3. Mitteilung über den Bau eines Verwaltungsgeländes.
4. Sonstige Angelegenheiten.

Die Herren Vertreter werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Der stellvertretende Vorsitzende.**  
Hr. Freudenberg.

**Zu verkaufen**  
eine mahagoni-politierte

**Wohnstube-Einrichtung.**  
Nähere Auskunft erteilt 739

Herm. Onnen, Göckerstraße 18.

## Oldenburger Konsum-Verein

Jede Hausfrau kann Gemüse und Suppen ohne Fleisch schmackhaft bereiten, wenn sie etwas **Gleich-Gelee** hinzufügt.

Im Interesse der Volksernährung geben wir ein Quantum durch unsere Verkaufsstellen ab. 715

**Der Vorstand.**

## Baugenossenschaft Schar.

Zur Gründung einer Baugenossenschaft für das Gelände des Herrn **Rädiker** in Schar liegt für Mitnehmer aus dieser Umgebung ein **Grundstück** und **2 1/2** zum Einziehen bei mir aus. 600

Geplant sind auch keine Erwerbshäuser.

**C. Wilms, Mittl., Rüdikerstr.**  
**Arbeitsvermittlungsstelle u. Wohnungszweck**  
des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).  
Zimmer 7. Fernspr. Nr. 78 und 1165. Geöffnet von 9 bis 12 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags (außer Sonnabend nachmittag).

Offene Stellen:	Stellenbesetzung:
14 Arbeiter, 1 Laufbursche, 1 Lehrling, 3 Dienstmädchen, 6 Stubenmädchen, 2 Waschküchen.	2 Verkäuferinnen, 8 jüngere Mädchen, 2 Milchmädchen, 4 Wochentauer, 4 Tagmädchen

Wohnungs-Angebote	Gefuche
1 5 Zimm. Wohnung, 4 freie Zimmer, 8 möbl. Zimmer, 5 möblierte Wohn- und Schlafzimmer.	21 2-Zimmige Wohnungen, 30 möbl. Zimmer, 10 freie Zimmer.

**Trauerbriefe und Trauerkarten**  
liefert Buchdruckerei Paul Hug & Co. 714

## Die Volksfürsorge

bietet der gesamten Bevölkerung die denkbar günstigste Versicherungs-Gegenheit.

## Die Volksfürsorge

umfasst alle Arten der kleinen Lebensversicherung, Versicherung für Erwachsene, Kinderversicherung in Verbindung mit Konfirmations-, Militärdienst- und Ausstellersversicherung, Spar- und Risikoversicherung.

## Die Volksfürsorge

verwendet den gesamten Ueber-schuss ausschliesslich im Interesse der Versicherten.

**Versichert Euch nur bei der Volksfürsorge.**

Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen, die Gewerkschafts-Vorstände und die Vertrauensmänner.

## Achtung!

Sonnabend den 6. Mai, abends 8.30 Uhr  
im Colosseum, Wilhelmsh. Straße 96:

## Berammlung der organ. Werftarbeiter

**Tagesordnung:**

1. Vortrag des Reichstagsabg. A. Brandes aus Magdeburg.
2. Diskussion.

Es ist jedes Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. — Eintritt nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches. 698

**Die Werft-Ortskommission.**

## Hohenzollern- Lichtspiele.

Größte und schönste Lichtbildbühne.

— Leitung: O. Bauermeister —

Heute unser neuer glänzender  
Monopol-Spielplan!

## Henny Porten

der Liebling des Publikums, in

## Das grosse Schweigen

Schauspiel in 4 Akten. 750

Die Beliebtheit der unvergleichlichen Künstlerin steigert sich von Film zu Film. — Ferner der übrige ausserst reichhaltige Teil des Spielplans.

Stimmungsvolle Begleitmusik  
des grossen Orchesters

unter Mitwirkung bewährter Sängerkräfte.  
Letzte Aufführung 10 Uhr.

## Wir kaufen jedes Quantum Futter Schweine

von 60—120 Pfd. Lebendgewicht.

Wir bitten um Angebote.  
**Gebr. Maatz, Viehhandlung,**  
Darel i. O. 735

## Oldenburger Konsum-Verein

Um für die Einmachzeit eine Zucker-Rezepte zu schaffen, lacht man

**Rhabarber- u. rohe Zucker**  
und nimmt als Ersatz

goldgelben schwedischen Sirup  
Abgabe durch unsere sämtlich Verkaufsstellen.

**Der Vorstand.** 714

## Operetten-Theater Barthhaus

Heute abend 8.15 Uhr  
**Doppel-Gaßspiel**  
Hedwig Vols  
Hans Vaars

**Die lustige Witwe.**

Operette in drei Akten  
von Franz Lehar.

Reiner Platz 2.30, 4. Platz 2.20, 6. Platz 1.10, 8. Platz 1.00.  
Vorverkauf: H. Bremer, Markt u. d. d. 65-er- u. 66-er-Str. 127

## Volks- Theater

355 Telefon Nr. 855

Heute und folgende Tage  
abends 8.15 Uhr:

**Polizeiverbot**  
ausgehoben!

**Der Weibsteuher.**

Drama in 5 Akten von  
Karl Schönherr.

Bester Eintritteffekt.  
Vorverkauf: Sperrpl. 1.50,  
1. Platz 1.00, 2. Platz 75 Pf.,  
3. Platz 50 Pf., 4. Platz 25 Pf.,  
5. Platz 10 Pf. — Nicht  
ohne Dienstadt 40 Pf.  
Familien- u. Bergarbeiter  
haben keine Gültigkeit.

## Bürgerverein Schortens.

Sonntag den 7. Mai cr.  
abends 8 Uhr:

**Versammlung**  
bei **Risch, Schortens.**  
Die Wichtigkeit der Tages-  
ordnung erfordert das Er-  
scheinen sämtlich Mitglieder.  
751

**Ter Vorstand.**

## Wachamer Hund

(Hoxer) zu verkaufen. [742]  
Wilhelmshaven: Straße 72.

**Codes-Anzeige.**  
Gestern morgen 6 Uhr  
starb nach langer Kran-  
keit meine liebe Frau,  
unser gute Mutter

**Elise Löschen**  
geb. Janßen

im Alter von 65 Jahren.  
Um stille Teilnahme  
bitten

**Georg Löschen**  
und Familie.

Wilhelmshaven, 5. Mai 1916.

Die Beerdigung findet  
am Montag, 8. Mai,  
nachmittags 2 Uhr, vom  
Trauerhause, Aktien-  
straße 6, aus nach dem  
Wilhelmshager Friedhof  
statt. [747]



# Norddeutsches Volksblatt

## Der Feldzug in Mesopotamien.

Von Richard Gädke.

Wenn die vergangene Woche ihr Gepräge durch die Einnahme Trapesuntz erhielt, so wird die letzte durch die Hoffentdeckung des englischen Generals Townshend in Kut-el-Amara beeinflusst. Das Ereignis war mit einer gewissen Ungeduld erwartet; denn solange die Stadt widerstand, waren schließlich noch immer Zwischenfälle möglich. Die Freude der Türken über den beikommenden Erfolg, der am 29. April eintrat, ist voll berechtigt.

Als die Engländer im Späthommer des Jahres 1915 ihren Vormarsch von Bassorah gegen das 450 Kilometer entfernte Bagdad antraten, lag dem ein wohl berechneter, weit voraussehender wirtschaftlicher und politischer Plan zu Grunde. Es galt zunächst in diesen Grenzgebieten zwischen der Türkei, Persien und den halb unabhängigen Gebieten Arabiens das Ansehen der englischen Macht zu befestigen und jede Neigung der mohammedanischen Welt im Sinne zu erlösen, sich etwa dem heiligen Kriege folgen zu lassen. Damit sicherte man zugleich am wirksamsten die eigene Herrschaft in Indien und in Ägypten. Darüber hinaus aber schien es hier möglich, sich von vornherein einen arabischen Stützpunkt des Weltkrieges zu sichern. Die jetzt vernachlässigten, aber hoffnungsvolleren Gebiete des Mesopotamien, durch englische Kapital bedrückt, waren offenbar der glänzendste Zuwachs des britischen Reiches, der auf der ganzen Erde noch zu finden war. Man konnte bedenken, daß sie das Milliard an Fruchtbarkeit einst übertrafen und das hineingestreckte Geld hundertfach verzinsen würden. Hier konnte der glänzende Wettbewerb mit seinen eigenen Zukunftserwartungen schwerer als in Afrika getroffen werden; das großartige Werk der Bagdadbahn eine Sockelbahn geworden, der Weg zum Weltmeer wieder an einer Stelle verarmt! Und zugleich auch gegen den russischen Freund und Bundesgenossen eine kleine freundschaftliche Vorrichtungsmittel; die Einkaufsbare in Persien zu Englands Gunsten doppelt gesichert und erweitert, auch Aufstand durch die Japaner im Osten, so hier im Süden vom freien Weltmeer abgeschlossen und mit doppelter Wacht auf den Ausdehnungsdrang nach Westen gesteuert.

Der unfehlbare Herrscherinstinkt der angoßstichtigen Rasse hat sich hier wieder einmal glänzend bewährt!

Aber auch ihr Gedankt, ihre Sorglosigkeit, ihre militärische Unfähigkeit. Mit einer fast noch beispiellosen Unterschätzung des Gegners, als sie vor den Dardanellen bewies, sandten sie eine einzelne Division von kaum mehr als 20 000 Mann, einschließlich des Tralles, durch das brennendheiße Wüstenland den Tigris aufwärts, ins Unbekannte und fast ins Ziellose hinein, mit schlecht gesicherten Verbindungen nach rückwärts.

Der Anfang war glücklich genug. Der Türkei standen hier anfänglich in der Gegend von Korno, am Zwischenfluß des Euphrat und Tigris, nur schwache Türkenkräfte ver-

stärkt durch irreguläre Kräfteverbände, zur Verfügung. In verschiedenen Gelegenheiten wurden sie beiseite gedrängt, allerdings, wie es scheint, nicht völlig von den Verbindungen der englischen Truppen abgehoben — und dann trüblichen Plutes der Morik auf Bagdad angetreten. Im Sept-über besetzte die englische Division — es war die 6. Poona-Division unter General Townshend Kut-el-Amara, nur noch 100 Kilometer Luftlinie von Bagdad entfernt! Der Marschweg, der der Verpflegung wegen den einzigen Annehmungen des Tigrislaufes folgen mußte, war allerdings ganz erheblich länger. Gegen Ende November endlich trat General Townshend in der Gegend des alten Akeidion ein, 50 Kilometer südlich Bagdad. Aber hier traf er auf überlegenen Widerstand und auf eine überlegene Führerschaft. In den heißen Kämpfen vom 23. bis 29. November wurde er mit schweren Verlusten geschlagen und mußte in eiliger Flucht und in einem Zug bis Kut-el-Amara weichen. Bereits am 4. Dezember trafen die entschlossenen folgenden Truppen vor seinen Stellungen ein. Hier nun beging der englische General den zweiten und folgenschwersten Fehler, vielleicht auch diesmal wieder durch die Befehle der Londoner Regierung bedingt! Es mag sein, daß er in Kut-el-Amara einige Verstärkungen vorband, besetzt hatte er es schon während seines Vormarsches; der Tigris, auf dem englische Monitore ihm gefolgt waren, schien ein sicherer Verbindungsweg, und er wußte, daß neue Truppen von Indien der unterwegs waren. So entschloß er sich, anstatt zunächst die Verbindung mit diesen zu suchen und dann einen neuen Vormarsch anzutreten, in Kut-el-Amara stehen zu bleiben und dort den türkischen Angriff abzuwehren — wiederum in hochmütiger Berachtung der Unternehmungslust des Gegners. Am 11. Dezember schied dieser zunächst einen vergeblichen Angriff auf die starken Linien Townshends gemacht zu haben; dann aber drehte er sich aus, umfachte den an einen Punkt gescheiterten Gegner und sandte gleichzeitig eine Dedungsarmee den anmarschierenden englischen Verstärkungen entgegen. Anfänglich war die Einschließung eine lockere und Townshend scheint noch mehrfach Schickselsbedarf und Verpflegung bereinkommen zu haben. Aber die Türken schnürten das englische Lager enger und enger ein und hielten ihre Dedungsarmee bei Aligarti, Flugbootstützpunkt, in einer Entfernung von 70 bis 80 Kilometern von der eingeschlossenen Festung, so daß beide Generäle sich fortanredend gegenseitig unterstützen konnten. Am 6. Januar 1916 erfolgte dann der erste Vorstoß der Entsatzarmee unter Kymmer, der die Türken zunächst bis Egin und schließlich zurückdrängte, zuletzt aber in den Tagen bis zum 9. Januar völlig scheiterte. Von dieser Zeit an scheint Townshend — abgesehen durch Flugzeuge — von jeder wirksamen Verbindung nach außen abgeschnitten gewesen zu sein. Verschiedene Versuche, ihm auf dem Tigris Borräte zuzuführen, scheiterten an den Gegenmaßnahmen der Türken, die die feindlichen Schiffe teils kaperten, teils vernichteten.

Zwischen waren im Dezember und Januar die englischen Truppen von der Gallipoli-Halbinsel zurückgezogen

worden. General Kymmer erhielt die von dort abgerufene 13. Division zur Unterstützung und ist dadurch, soweit aus englischen Nachrichten zu ersehen, schließlich auf eine Streitmacht von drei Divisionen (die 3., 7. und 13. Division) oder 50 000 bis 60 000 Mann verstärkt worden. Es ist vielleicht auch sein ganz zufälliges Zusammentreffen, daß am 10. Januar die Russen ihren großen Angriff gegen Armenien unter Großfürst Nicolai begannen und gleichzeitig in Persien energische Vorstöße gegen Kermanshah, auf dem Wege nach Bagdad, einleiteten. Trotzdem sie aber am 16. Februar Erzerum einnahmen und sich mit ihrem linken Flügel über Bitlis in südlicher Richtung gegen Mesopotamien ausbreiteten suchten, trotzdem sie am 27. April von Persien aus nur noch 175 Kilometer von Kut-el-Amara entfernt sein wollten, scheiterte schließlich der Zusammenstoß dieser großartigen Umfassungsbewegung an den meisten Entfernungen, dem schwierigen Gelände, dem Widerstand der Türken und vor allen Dingen an den dauernden Misserfolgen der Engländer.

Schon am 18. Januar mußte General Kymmer nach London melden, daß „das Wetter“ jeden Fortschritt hindere. Das Wetter hat dann auch später eine große Rolle gespielt; zuerst war es eine ungewöhnlich eilige Kälte, dann eine ungewöhnliche Hitze mit Staubwinden, endlich die Ueberflutungen. Alle Elemente hatten sich gegen die Engländer verschworen! Nach türkischen Meldungen haben ihre Truppen freilich ebenso sehr darunter gelitten, aber den Widrigkeiten zum Trotz heftig ausgehalten.

Im Beginne des Februar wurde die Lage des Generals Townshend bereits kritisch; es geriet ihm und seinen Truppen zu hohem Ruhm, daß sie trotzdem noch zwei Monate ausgehalten und Sturmangriffe der Türken abgewehrt haben. In solchen Tagen hat der englische Soldat zu allen Zeiten seine wertvollen Eigenschaften zeigen Anhaltens bewiesen. Am 2. Februar erfolgte ein neuer Entlastungsversuch des Kymmers, der aber nach hin- und hergezogenen Beständen am 5. wiederum abgeblieben war. Er besand sich damals 45 Kilometer von Kut-el-Amara entfernt und ist trotz aller Vorstöße der belagerten Festung später nur um wenige Kilometer und immer nur vorübergehend näher gekommen. Die wiederholten Angriffe am 22. Februar, am 6. bis 8. März, am 10. und 11., am 22. des gleichen Monats scheiterten zum Teil unter sehr schweren Verlusten; die Tage des 6. bis 8. zum Beispiel kosteten ihm 5000 Mann. Der erfolgslose General wurde, wie das so zu geben pflegt, zur Strafe abberufen; er büßte für die Sünden der Politik. Aber auch sein Nachfolger, General Goringe, der vielleicht noch Verstärkungen mitbrachte, konnte keine besseren Ergebnisse erzielen. Auch er holte sich bei seinen Angriffen am 5., 6., am 11., am 17. bis 18. April nur klägliche Erfolge. So kam denn der verhängnisvolle Tag heran, an dem General Townshend bedingungslos kapitulieren mußte! 5 Generale, 277 britische, 274 indische Offiziere, 13 900 Soldaten (darunter fast 2000 Nationalengländer) wanderten am 29. April in die Gefangenschaft der verärgerten Türken, für diese ein außerordentlich militärischer, ein größerer moralischer Erfolg, der

## Feuilleton.

### Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

Das war jedoch nur einen Augenblick schüchtern und schmerzhaft. Gleich darauf legte sich rings um ihn ein fester Ring, der schloß ihn wohlthuend und gleichmäßig von allem Denken und Fühlen ab. Ganz im Fernen schien man an diesem Ring zu rütteln, als begedre man Einsatz, über welches Begebenen Leopold Stettner tief in sich ernsthaft nachsinnen mußte.

Dann senkte er schwer. Ach, nun ging es wohl endlich — endlich mit ihm zu Ende.

Die schwarze Nacht schloß sich über ihm, und er wußte von nichts mehr.

Immer sah der unglückliche Mensch die schwarze Nacht vor sich, aus welcher bald näher, bald ferner ein feuerrot glühender Fleck leuchtete.

Auf irgendeine Weise war er liegend festgehalten und mußte nach diesem glühenden Rot in schwarzer Nacht blicken, aus dem bald rotes Feuer herniederstieß, bald Blut regnete.

Noch nie kam der Regen bis zu ihm, sondern wie im letzten Augenblick dem glühenden, roten Fleck über ihm.

Eine höhnische Stimme schrie zuweilen: „Ach kann ja nicht nach Hause! — Ach kann ja nicht nach Hause.“ Oder er wollte fortlaufen, wenn die Schlangen des Feuers über ihm wieder zu züngeln begannen — und das rote Blut troff. Und konnte doch nicht fort — nie konnte er fort, das wußte er. Nie — nie —

Ach, wie war er unerhört müde, als er eines Tages die Augen aufmachte.

Geradeaus sah er in wunderbares, süßes Grün, durch das das Licht sich drängte.

Still bewegte es sich ein wenig hin und her, als senkte es, und die Schatten lagen ernst darauf. — Und es war das Strebende und Abgeschlossene zugleich in föhlicher Verklärung eingeschlossen.

Da fühlte der matte Kranke etwas Entsetztes und Ruhiges irgendwie auf sich ruhen, und als er den Blick zur Seite wandte, sah er in ein junges, ruhiges Männergesicht, und eine freundliche Stimme sagte: „Sie haben sehr lange geschlafen.“

„Wo bin ich?“ fragte er und wußte nun schmerzhaft, daß dies Grün der Wipfel eines Baumes war. Und seine eine Hand ruhte auf einem weichen Bett, und die andere war in einem unformigen Verband, als gehöre sie nicht zu ihm.

„Sie sind jetzt im Krankenhause, nachdem Sie schüchtern — sehr schlimme Sachen gemacht haben.“

„Was habe ich denn getan?“ fragte der Buchbinder.

„Wissen Sie denn gar nichts mehr davon?“

Der Kranke nun angestrernt nach und schüttelte ängstlich den Kopf.

„Wissen Sie nicht mehr, daß Sie gegen eine Kutische geschossen haben?“

„Gegen eine Kutische —?“

„Ein alter, fast siebzigjähriger Diener sah darinnen. Ich habe ihn gesehen, er war mitten durch den Kopf geschossen. Er hatte die Arme bis an seinen weißhaarigen Kopf hinaufgezogen und hochte zusammengekauert auf dem Balken. Eine Kugel ging durch den Magen, aber durch den Leib des eines Herdes — — — und die dritte Kugel traf ein ganz kleines Kind, das seine Wampe auf dem Arm hatte.“

„Wo traf es das —?“

„Gerade durch die beiden Kermchen und die Brust.“

„Durch die beiden Kermchen — durch die beiden Kermchen —“ sagte der Buchbinder. „Sind die Knochen getroffen worden —?“

Der junge Arzt nickte mit dem Kopfe.

„Sie haben furchtbar aus.“

„Durch die beiden Kermchen — — durch die beiden Kermchen“, wimmerte der Buchbinder und begann immerzu zu weinen.

Die Tränen rannen ihm ungehört die Wangen hinab, und er weinte, bis er trocken und leer an die Mauer der Er-schöpfung stieß und ihm die Augen aufstießen im Schloß.

Der junge Arzt sah das alles mit weit offenen Sinnen; denn er war ein prächtiger Burche. Kein ästhetischer Wissenschaftler, der die Menschen vergesse hat, kein Stolz-berst, der denkt, ob er bald Oberkassarzt wird, sondern einer, der seinen Vorteil wahrnimmt, daß er Tod und Leben greifbar in den Menschenfingern vor Augen sieht, der dem armen Spitaler noch etwas mitbringt von der schönen Frau, deren Krankenbetel er eben verlassen hat, und seine Kunst und sich dem Leben darbring.

Und er strich dem armen Buchbinder sanft über die Augen.

Die Zeitungen hatten alles aus dem Leben Leopold Stettners erzählt, was sein voriger Prozeß enthüllt hatte, und die Tage nach seiner Entlassung genau erforscht und dargestellt.

Der junge Arzt hatte das gelesen; seine Beziehung zu dem Kranken aber bestand in dem wilden Fieber, das er beobachtet hatte, den Wunden, die von der empörenden Menge geschlagen und von ihm verbunden worden waren, und in den Tränen, die der Unglückliche vergossen hatte.

Sein junger, von den Anstrengungen des Sports und der Enthaltensamkeit gestählter Körper war seinem Geist ein vollkommenes Gefäß. Und der war erfüllt von blühendem Wissen, das alles zur Fruchtbarkeit an sich zog, um im Dienste des Helfens zu gedeihen.

So war ihm jene Art der Rede selbstverständlich, die man meistens zur Entweihung des andern beströbt, da sie nicht beeinflussen will, sondern in ihm Wissen und Vollkommenheit, Natürlichkeit und Ehrlichkeit voraussetzt und ihn so die Höhen schauen läßt, wo er sich allein nur wohl zu fühlen scheint, das alles dahin drängt und Wege dafür findet.

Aber das verfolgte ihm hier.

Leopold Stettner hatte geträumt.

Er war nach einem langen, langen Wege erdrußt an einer Mauer zusammengebrochen. Da hatten sich die Steine geteilt, und er gewahrte in weiter Ferne eine Landschaft. Dann sah er ebenso weit, aber in wechselnder Größe, Menschen, die er kannte. Er sah einen Gefellen, der ihm früher als Beköring in heimtückischer und grausamer Weise zwei Finger ins Gesicht geschleudert und „Siebst du wohl“ dazu gesagt hatte. — Da war der muntere Herr Rolze, der in freier Liebe der Frau Rolze verbunden war. Herr Wolfenbauer streckte die Hand aus und deutete nach Frau Wagner, die am Sterbelager des Kunstmalers stand, der aus seinem wilden Bartgewirr feierliche, inbrünstige Chöre sang, und hatte doch ein kleines, farres Lotengeim.

Bald war alles greifbar, bald fühlte er im Traume nur noch die Schmerzen, die ihn mit seinem Leber verbanden. Aber die Schmerzen waren längst vorbei, und süß und traurig wie eine alte Geliebte. Manchmal war überburt nicht zu fassen, nur eines war sicher, ihm selbst lag alles weit und fern.

Als er endlich erwachte, lag wieder der Blick des jungen Arztes auf ihm.

(Fortsetzung folgt.)

ringum in der mollischen Welt ein lautes Echo werden wird. Das Klirren des englischen Kanonens im Osten hat ebenfals gelitten; der feindliche Kriegführung im Osten aber ist ihr ganzes Konzept verdorben worden. Die strategischen Folgen dieses Ergebnisses können weitreichende sein, ohne daß sich ihre Tragweite schon jetzt völlig übersehen ließe.

### Der Deutsche Landwirtschaftsrat gegen eine Reform des Vereinsgesetzes.

Am Montag den ersten Mai hat auf Antrag des bayerischen Landwirtschaftsrates der Ständige Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsrates unter dem Vorsitz des Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Grafen von Schönerling-Schönbach eine Sitzung abgehalten und, wie die Deutsche Tageszeitung berichtet, einstimmig folgenden Beschlus gefaßt:

„Die Forderung des Abgeordneten Scheidemann auf Abänderung des Vereinsgesetzes in der Sitzung des Reichstages vom 6. April d. J. wurde im Falle der Verwirklichung der größten Gefahren nicht nur in wirtschaftlicher, sozialer und politischer, sondern namentlich auch in sittlicher und religiöser Hinsicht mit Sicherheit beunruhigend.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat, als berufene Vertretung der deutschen Landwirtschaft, erblickt in der Forderung der Abänderung eine Rolle zum Reichsvereinsgesetz einzufragen, einem so starken Widerspruch, daß der allerhöchste Beschlus insofern insofern für unzulässig erscheinen.

Schon vorher hatte der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrates an den Reichstagskanzler eine Eingabe gerichtet — sie ist vom 25. April datiert —, die forderte, daß in der Novelle zum Reichsvereinsgesetz die ländlichen Arbeiterverbände nicht in den vorläufigen Interessen unberührt bleiben sollen. Die von Schönerling-Schönbach, Freiherren v. Götto und Dr. Mehnert unterzeichnete Eingabe wendet sich in folgenden Ausführungen gegen das Koalitionsrecht der Landwirtschaft:

„In der Sitzung des Reichstages vom 6. April d. J. hat der Abgeordnete Scheidemann gesagt: Die Gewerkschaften, die sich ergeben haben, sollen — das weiß ich aus guter Quelle — darin liegen, daß die preussische Regierung verlange, daß die Novelle sich lediglich auf die unter § 152 der Gewerbeordnung stehenden Arbeitervereine erstrecken dürfe, insbesondere nicht auf die Landwirtschaft. Wohl die Reichsregierung dieser Forderung nach zu sehen sich mit ihren eigenen misserfolgreichen Erfahrungen in schwierigen Verhältnissen.“

Daraufhin hat der Vertreter des Reichsamts des Innern in der Sitzung am 7. April d. J. erklärt, daß eine die Reduktion der Gewerkschaften fordernde Novelle zum Reichsvereinsgesetz dem Reichstage noch in dem gegenwärtigen Tagungsabschnitt eingebracht werden.

Da aber hiernach zu erwarten steht, daß, wenn die angeführte Novelle noch in dieser Sitzung dem Reichstage zugeht, von Seiten der Sozialdemokratie im Reichstage mit allen Mitteln dahin gehend werden wird, die Bestimmungen der Novelle auch auf die ländlichen Arbeiter auszuweiten, sind die weitesten Kreise der Landwirtschaft von großer Sorge erfüllt. Sie verstehen es nicht, wie von Seiten des Bundesrates, nachdem von Gier Gieseler selbst denkwürdigem die Worte des Burgfriedens für die Dauer des Krieges ausgesprochen ist, dem Reichstage mitten in dem gewaltigen Vorkriegsleben, das je nach den früheren Entscheidungen geordnet ist, die politischen Beziehungen auf das höchste zu entwickeln und den innerpolitischen Frieden auf das höchste zu gefährden. Die deutsche Landbevölkerung, deren Seele von dem fernem Osten aus der Neuzeit inwieweit erfüllt ist, will in dieser schweren Zeit nicht auch noch von innerpolitischen Kämpfen heimgesucht werden, umso weniger, da die Landwirtschaft jetzt im Kriege durch die antiken Eingriffe in die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse schon in einem hohen Grade beunruhigt ist.

„Aber nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für die Friedenszeit würde eine Ausdehnung der Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes auf die Landwirtschaft eine Rolle zum Reichsvereinsgesetz einzufragen, einem so starken Widerspruch, daß der allerhöchste Beschlus insofern insofern für unzulässig erscheinen.“

„Über nicht nur in sozialer Hinsicht würde eine etwaige Ausdehnung der für die Gewerkschaften geplanten Bestimmungen in der Novelle auch das Land die beunruhigenden Folgen haben, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung. Der Antrag, dieser große Schmelzer der Wirtschaft, hat dem deutschen Volke die Aufgabe zu stellen, die Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion für die Ernährung des deutschen Volkes hat. Es würde deshalb nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden ein für die deutsche Nation genau verhängnisvoller Schritt sein, wenn die landwirtschaftlichen Berufsverbände und -vereine in dem Vereinsgesetz etwa in gleicher Weise wie die industriellen behandelt werden würden und dadurch die gewerbliche landwirtschaftliche Produktion — je sehr die wirtschaftliche Bewegung einer lebendigen Energie in Frage gestellt werden könnte.“

„Die Forderung der Abänderung des Reichsvereinsgesetzes würde in ihrer Wirkung selbst eine einseitige Säuerung des gegenwärtigen Gleichgewichts oder Verengens des Reichsvereinsgesetzes mit übersteigen.“

„In dieser Hinsicht aber fände noch eine dritte, welche in ihrem Heften Grundes das gesamte Kulturleben unserer deutschen Völker in seinem inneren Kern zerstören würde. Es muß offen ausgesprochen werden, daß durch das Einsetzen einer so politischen Agitation in die jugendliche Seele der Landbevölkerung das sittlich-religiöse Fundament unserer Völker auf das schlimmste gefährdet würde und daß dadurch alle Bestrebungen zur Kräftigung der ländlichen, insbesondere der fortbildungsaufschließenden Jugend in sittlich-religiöser Hinsicht, welche in den letzten Jahren sowohl in Nord-, wie in Süddeutschland vom Staate, von der Kirche, von der Gemeinde und von geistlichen Kräften im Leben erhalten wurden, in dem empfindlichsten Maße getroffen werden würden. Eine Beteiligung oder Einwirkung des § 17 des Reichsvereinsgesetzes würde demnach auch unserem gesamten Kulturleben zum Verderben gereichen.“

„Aus allen diesen Gründen bitten wir Gier Gieseler auf das eindringlichste, sowohl im Interesse des Vaterlandes während des Krieges als im Interesse einer rationen Ermäßigung unserer Wirtschaftlichen im Frieden und endlich im Interesse unserer gesamten Kulturleben seiner Novelle zum Reichsvereinsgesetz über Zustimmung erteilen zu wollen, welche die ländlichen Arbeiterverbände in unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung irgendwie beunruhigen oder auch nur für die Zukunft gefährden könnte.“

„Die Regierung hat, wie sich aus der Novelle zum Reichsvereinsgesetz ergibt, der Eingabe des Landwirtschaftsrates Rechnung getragen. Sie enthält keinerlei Koncessionen im Hinblick auf das Koalitionsrecht der Landwirtschaft. Vielmehr ist das auf preussischen Einfluss zurückzuführen; denn der Vorstand des Bundes der Landwirte hat schon vor einiger Zeit an das preussische Staatsministerium eine sehr umfangreiche Eingabe gerichtet, die sich ungefähr in denselben Gedankenrichtungen bewegt, wie das Schreiben des Landwirtschaftsrates an den Reichstagskanzler, nur daß in der Eingabe des Bundes der Landwirte das Thema freier und mit kräftigeren Wendungen behandelt wird. Die Deutsche Tageszeitung druckt auch diese Eingabe in ihrer

Nummer vom 3. Mai ab und schließt sich ihr selbstverständlich an. Die Forderungen der ländlichen Arbeiter werden natürlich im Reichstage vertreten werden, und so ist durch die Vorhänge des Bundes der Landwirte und des Deutschen Landwirtschaftsrates die Aussicht eröffnet, daß der Kampf um das Reichsvereinsgesetz sich zu einem recht bestimmten Gestalt.

„Zu der Novelle betr. des Reichsvereinsgesetzes wird uns aus Antwerpen, die bei der Beratung der Novelle und bei den Vorverhandlungen mitgewirkt haben, folgendes mitgeteilt: Die Novelle enthält natürlich nicht die Erfüllung aller Wünsche, die die Sozialdemokratie für die Regelung der rechtlichen Verhältnisse der Berufsvereine hat. Insbesondere ist, da es sich nur um eine Novelle zum Reichsvereinsgesetz handelt, das ganze Koalitionsrecht ausgeschlossen. Es ist daher ein völliges Mißverständnis, wenn der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrates unterm 26. April d. J. an den Reichstagskanzler, ebenso der Vorstand des Bundes der Landwirte, eine Eingabe gerichtet haben mit dem Ersuchen, die angeführte Novelle zum Reichsvereinsgesetz zurückzuziehen, da die Novelle Organisationsformen auf das Land übertrage, die keinen praktischen Verhältnissen widerprechen und seinem innersten Wesen fremd seien. Die Eingaben beweisen, daß man in den Kreisen, aus denen die Eingaben stammen, immer noch nicht den rechtlichen Unterschied zwischen Koalitions- und Vereinsrecht begriffen hat. Es wäre von unserem Standpunkt aus dringend zu wünschen, wenn die Novelle das enthielte, was die genannten Verbände darin hineinlegen möchten. Dies ist aber in Wahrheit nicht der Fall. Das ganze Koalitionsrecht bleibt von der Novelle unberührt und nach wie vor in hohem Maße verfallungsbedürftig. Nicht einmal das ganze Vereinsrecht ist unseren Wünschen gemäß in der Novelle geregelt, der Jugendparagraf, insofern es sich um politische Vereine handelt, der Strafenparagraf usw. bleiben in ihrer alten, von uns stets bestrittenen Form bestehen. Der einzige Punkt, der eine Neuregelung erfährt, ist die Frage, inwiefern die Gewerkschaften den für politische Vereine geltenden Vorschriften entzogen sind. Allerdings ist dieser Punkt ein außerordentlich wichtiger. Die sozialdemokratische Partei hatte sich damit einverstanden erklärt, daß dieser Punkt allein zunächst aus der ganzen Fülle des geltenden Materials herausgegriffen würde, da die Regierung ihn allein während des Krieges für geltend erklärt hatte. Die Regierung hatte das Jugendverhältnis abgeben, daß sie die Gewerkschaften, solange sie sich im Rahmen ihrer Funktionen halten, fortan nicht mehr für politische Vereine ansehen wolle, daß mithin die Gewerkschaften ausbilden, denen gerade unmittelbar vor dem Kriege die Gewerkschaften seitens der Verwaltungsbehörden ausgegliedert waren, und daß ihnen insbesondere der jugendliche Nachwuchs garantiert werde. Es ist anzuerkennen, daß die Regierung dieses ihr Wertverhältnis rückwärts erfüllt hat. In der einen Beziehung, mit der die Novelle sich überhaupt beschäftigt, erfüllt sie die von der Generalkommission und der sozialdemokratischen Partei geäußerten Wünsche. Der entscheidende Punkt lag immer darin: Entgegen der Annahme der geltenden Faktoren bei Schaffung des Reichsvereinsgesetzes hatten die ordentlichen und die Verwaltungsgerichte angenommen, daß jede Anrufung der Gesetzgebung einen Verein zu einem politischen mache, ohne daß es darauf ankam, welches der Gegenstand war, dessen gesetzliche Regelung erstrebt wurde. Daraus wurde gefolgert, daß die Gewerkschaften, welche ganz selbstverständlich eine Veränderung der sozialpolitischen Gesetzgebung erstrebten, damit zu

### Der Kesselflicker als Sänger im Kriege.

(Von Wilhelm Häußgen.)

Im des Goldenpostens des Vaterlands- und Freiheitslieders und heimischer Hörner klingen manche Gesänge herab, so der Heldenlied:

„Was unser Sprach auch schreit,  
Wir sprechen dem eignen Leben,  
Das mit uns niederbricht,  
Was unsern Vätern, den Helden,  
Da es erstirbt, was allen Deutschen gehört.“

#### Über der Aufmarsch:

„Auf! Am Licht die Trommeln spielen,  
Doch die hellen Hörner streuen,  
Denn auch ich bin einer von den vielen,  
Die da gehen in Feindestand hinein.“

#### Im erstirbenden Kampfgesang heißt es:

„Nemmen! Leht die Augen hingel!  
Gör, die Ret des Vaterlandes nicht. —  
Stoht dem Feind ins Herz die kalten Klinge,  
Wer nicht mit uns ist — der scheid!“

Und es klingen und fallen die Opfer — auf allen Seiten,  
Derch wankt im Soldatentestament, daß seine Mutter ihn  
den jungen Bruder ins Regiment schick!

„Dem Vaterland das Beste, so sei mein Testament.“

Und wie schön verweist der einfache Kesselflicker dann  
mieber den letzten Tag des Soldaten so malen:

„Sol einer fallen, fällt er's früh am Tag. —  
Wenn kann die Welt aus Nacht und Dunkel tritt,  
Gibt sie ihn alle Herrlichkeit noch einmal mit,  
So viel die Seele lassen kann und mag.“

Über die toten Soldaten gehen „die Geister um in der  
Roch“, und finden sie die Wucherer und

„Die verfluchten Krämerleuten im Land,  
Die Gott aus Veracht mängen, aus Tränen Reichthum hand,  
Die müden sie erwasen und zeigen einen Traum,  
Wie sie als Leiden fraßen an einem Gefangenen,  
Die müden in Gelangen vermerben die Schätze aus ihrem Tun,  
Mit Totengeldern füßen das Lager, worin sie ruhn.“

Eine besondere Weihe haben die stillbedeutenen Natur-  
schönheiten. Zu Rosenzweig trüb steht Reich

„Was weit im Morgenrot  
Der Heimat Wälder stehen;  
Ein stiller Dorf, von Wäldern rot,  
Zu eines Hügels Fühen.“

Zwar, grünt im Mai auch Busch und Baum

„In dein und Feindes Herz,  
In dein auch für die Augen Raum.“

Denn  
„Schonst du ihn, er schont dich kaum.  
Sei hart, sei Stahl und Eis!“

Aber dich Wäldern ist nun besonders Verb:  
„Nichts ist so bitter auf der Welt,  
Als jeht Soldat zu sein.“

Wie jubelt unter Sängern über den, der aus dem Kriege  
zurückkehren kann:

„... Denk nicht — laß — dich: Schwollen im Wäuden, in den  
Blumen die Bienen,  
Und auf den leuchtenden Wellen wandert ein fanges Schiff.  
O du glückliche Stübchen, dich geht ich von deinen Söhnen aus  
freudem Rand!

Ihre Weihe mängen aus meinen Augen, ihr Bild war ein  
schönes Bildchen.  
... Jeder, der bekennt zum Kriege, der ist im Meere der  
transzendent Menschheit eine leuchtende Insel von Glück.“

Das glütige Herz des Dichters verichert im Lode dem  
Grosenfeld, der gut getroffen wurde, wie bittend über all  
dem harren Binnung:

„Du mußt nicht böse sein, daß ich dich dich foch:  
Ich bin dein Bruder, du bin dein Gesch.“

Und der Sänger fragt und antwortet zunächst:

„Was ist es denn, was uns zu töten heißt?  
Zu mich — ich dich, daß wir so vogelzeit?  
War treffen, töten, wen, ist einzelt,  
Wenn du dich nur von einem Reich befreit.  
... Denn Blut will Blut. In Strömen fließt es hin,  
Der liegt nun der, der Herz so warm noch schlug.  
Der Radt um Radt das schwere Helmoch trug.  
Das wachend schnell seit Arztes Anbeginn.“

Dann er folgt eine Erklärung aus dem All, aus dem  
Naturgange:

„Es muß so sein. Es wüßt wie Gras und Baum  
Der Menschheit freudig Volt sich hin zum Licht;  
Zwei gleiche Wärme sich zusammen nicht,  
Zwei gleich die andern Kopf und Raum.“

Und plötzlich wieder ein ungestümer Durchbruch des  
Friedensbegehrens:

„Und unterdessen wird ein Sonntag  
Mit ungeheurer Jubel aus die Erde gehn,  
Und Klamm fliegen, Banner, Fahnen wehn,  
Und jeder jubelt, wie er kann und mag.“

Als „ein Loter“ vor dem Drahtbau lag, fühlt es der  
Dichter immer fester: „Es muß mein Bruder sein.“ Der Loter  
wird trotz der Augen geholt und begraben, es war „ein  
fremder Kamerad.“

„Es irren meine Augen. — Mein Herz, du laßt dich nicht:  
Es hat ein jeder Loter des Bruders Angeleit.“

Wir geben gewiß nicht feil in der Annahme, daß untere  
Hinweise den Wunsch rege werden lassen, auch diesen schlichten,  
moderen, weisen, gütigen Arbeiterdichter aus streng  
statistischen Lieberband selbst näher kennen zu lernen. Eine  
Werte sei hier zum Schluß noch ausgestellt, erhobene und er-  
hebende Strophen, die der Kesselflicker einem Kameraden  
gewidmet hat:

„Den langen Herbst und Winter hielt er getreulich stand,  
Scharf sich aus Krieg und fremde Heimat und Vaterland,  
Sein Heimweh trennten die Sterne, es Hoch in die ruhende Nacht.  
Im Tage hat er der Heimat wie einer Loter gehacht.  
Doch als der Frühling mit seinem Schweiß die Luft erfüllt,  
Da war sein herbeulend Auge von dunkler Trauer umhüllt.  
Da küßte er tief im Schale und wachte es selber nicht:  
Da wachte in Träumen und Sehnen sein hartes Kriegesgericht.  
Und eines Morgens im Dämmer, da lang es über das Rand —  
Da stand er, bebenden Kumpes, sein Antlitz zum Himmel gemandt:  
Da war eine erste Erde, die sonst gütigen Ansehen und Grund,  
Da Hoch die gelungene Seele aus ihrem Willens Band.  
Da meinte er: Weinte vor Qual! Jetzt ist er erst Tod und Schicksal,  
Sch, was des halben Jahres Krieg, über die Erde getroßt.  
Er sprach nicht mehr zum Menschen, er hat seine Welt verlassen,  
Und stand er auf seinem Vollen, da hat er gekämpft und  
geträumt.“

Er küßte die nackte Erde und warf sich an ihre Brust,  
Dat nichts mehr von aller Feindschaft, nichts mehr vom Krieg  
genußt.“

Er küßte auf sein Kommando, nicht, wenn ein Schnepfen ger-  
sprang,  
Sein Schließen, sein Stürmen, sein Rufen — nur: daß die Rede  
lang.“



politischen Vereinen würden, was einfach eine Aufhebung der gemeinschaftlichen Betätigung bedeutete, da diese unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Aufgaben, die ihr Wesen ausmachen, gar nicht erfüllen kann, ohne Einflüsse auf die Gesetzgebung in sozialpolitischer Hinsicht. Die Revolle bringt nun ohne jede Verknüpfung und ohne Einwirkung mit klaren christlichen Worten zum Ausdruck, daß Berufsvereine als politische nicht mehr anzusehen sind, wenn sie sich mit Fragen beschäftigen, die das wirtschaftliche Wohlergehen ihrer Mitglieder oder der Angehörigen des betreffenden Berufs angehen. Weiter steht den Gewerkschaften nach der Revolle das Recht zu, Fragen der Wirtschaft und Sozialpolitik, Nahrungsmittelversorgung, Wohnungsfragen und so weiter in den Kreis ihrer Erörterung zu ziehen, darüber in Versammlungen zu reden, Beschlüsse zu fassen, den Versuch zu machen, auf die Gesetzgebung einzuwirken, ohne zu politischen Vereinen zu werden. Die Revolle spricht zwar nicht ausdrücklich aus, daß die Gewerkschaften, wenn sie eine Einwirkung auf die Gesetzgebung in den gemachten politischen Fragen erstreben, keine politischen Vereine sind, sie legt aber fest, daß die für politische Vereine geltenden Vorschriften des § 3 des Reichsvereinsgesetzes und besonders des § 17, der den politischen Vereinen die Heranziehung der Jugendlichen untersagt, für die Gewerkschaften nicht gelten. Es ist demnach mit Sicherheit zu erwarten, daß die sozialdemokratische Partei der Revolle ihre Zustimmung, ohne Abänderungsvorschläge zu machen, geben wird. Es ist zwar bei weitem nicht das alles erreicht, was wir wünschen, aber das unter den jetzigen Verhältnissen Erreichbare ist der gegebenen Zusage gemäß verwirklicht, und damit den Gewerkschaften die Erfüllung ihrer Aufgabe in weitestlicher Weise erleichtert.

**Parteinachrichten.**

**Zur Entlassung des Redakteurs Max von Braunshweiger Volkstreuend** veröffentlicht die Preschkommission folgende „Bestellung“: „In der Parteipresse gilt als die Behauptung, der frühere Redakteur Genosse Max sei für den Fall der Entlassung des leitenden Redakteurs des Volkstreuend mit der Leitung des Blattes beauftragt worden, unter der Bedingung, daß er die radikale Haltung des Blattes beibehalte; eine andere Version besagt, die Preschkommission habe ihn auf die Richtung der Gruppe der Internationale (Gruppe Diebstahl) festlegen wollen; Max sei entlassen worden, weil er sich politischer Festlegung auf die Haltung der Arbeiterpartei oder der Gruppe Diebstahl gewogen habe. Die Preschkommission stellt demgegenüber fest:

1. Die Preschkommission hat niemals für den Fall der Entlassung des Genossen Theodor Heine den Genossen Max für die politische Leitung des Blattes in Aussicht genommen; vielmehr sollte Genosse Weizsäcker in diesem Falle übernommen werden.
2. Max war nur für die Redaktion des Lokalen und Provinzialen zuständig.
3. Es sind Max für die Übernahme der Lokal- und Provinzial-Redaktion von der Preschkommission keinerlei besondere politische Richtlinien vorgeschrieben worden, weder im Sinne der Gruppe der Internationale noch in irgend einem anderen Sinne.
4. In der gemeinsamen Sitzung der Preschkommission und des Bezirksvorstandes, in der die Entlassung Max beschlossen wurde, hatte ein Mitglied des Bezirksvorstandes beantragt, Max zu verhaften, die Politik der Partei, wie sie vor dem 4. August bestand, und auf Grund deren er eingestellt werden soll, fortzusetzen. Dieser Antrag ist aber von der Preschkommission und Bezirksvorstand abgelehnt worden. Er war also von keinerlei Einfluß auf die Wechseltätigkeit.
5. Die sofortige Entlassung Max erfolgte wegen seiner schädigenden Intrigen gegen den Bestand des Geschäfts und gegen die politische Unabhängigkeit des Blattes.

Frankfurt den 1. 5. 16.  
 Friedrich Wilmann,  
 Vorsitzender der Preschkommission des Volkstreuend.

**Aus den Organisationen.** Die am Sonntag den 30. April in Niederrheinische Kreis-Generalsammlung des Reichsfreies Schiffs- u. Seemanns- u. Ulfen nahen nach Entgegennahme eines Referats des Abgeordneten des Kreises, Genossen Brühne, und eines Korreferats des Genossen Senke-Brannen in namentlicher Abstimmung mit 33 gegen 30 Stimmen folgende Resolution an:

„Die heilige Kreis-Generalsammlung des Reichsfreies Schiffs- u. Seemanns- u. Ulfen lehnt die Politik der Sozialdemokratie ab und billigt die Haltung der 18 Genossen der Arbeiterpartei, die zur Bildung der Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft schritten.“

Die Delegierten sind gewillt, die Politik der Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft mit allem Nachdruck zu unterstützen, getreu dem internationalen Sozialismus, im Sinne des Parteiprogramms und der Grundzüge, die auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes basieren.“

Eine Sitzung der 32 Mitglieder des 16. schifflichen Reichstagswahlkreises (Chemnitz) beschäftigte sich mit den künftigen Parteifragen. An der Sitzung nahmen ca. 160 Funktionäre teil. Genosse Noke behandelte ausführlich die Vorgänge in der Fraktion. Dann berichtete der Delegierte des Chemnitzer Agitationsbezirks im Vorortwahlkreis, Genosse Bruno Wehnert, über dessen letzte Sitzung. Die Ausführungen der beiden Redner, die auf dem Standpunkt der Mehrheit stehen, fanden lebhaften Anklang. In der darauffolgenden Diskussion wurde sich Genosse Pöcher ten, gegen die Fraktionsmehrheit, ohne dafür in der Besprechung einen Anhaltspunkt zu finden. In längeren Ausführungen wurde sich dann Genosse W. Müller gegen die Tätigkeit gewisser Arbeiterkreise, die auf nichts anderes als eine Spaltung der Partei hinauszielt. Schließlich legte er folgende Resolution vor:

„Die Reichstags- u. 32 Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins für den 16. schifflichen Reichstagswahlkreis bezeichnen auf das tiefste die Abspaltung der Abgeordneten, die sich zur sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft zusammengeschlo-

sen und so die Geschlossenheit der parlamentarischen Aktion des Reichstages gefährden. Dieser nichtsozialistische Zustand darf unter keinen Umständen auf die Organisation der Arbeiterklasse übertragen. Jeder Versuch, die unter großen Opfern geschaffene Organisation zu spalten, muß im Interesse der Einheit und der Schaffung der Partei, die nach dem Kräfteverhältnis zu sein, mit radikalsten Entschlossenheit zurückgewiesen werden. Jeder Spaltungsvorstoß leidet, verhängt sich an den Lebensinteressen der Arbeiterklasse und stellt sich damit außerhalb der organisierten Kampfkraft.“

**Eine Wahlkreis-Konferenz für den Wahlkreis Grünberg-Frensdorf** nahm nach einem Referat des Genossen Dabidson folgende Resolution an:

„Die am 30. April 1916 tagende Kreis-Konferenz für Grünberg-Frensdorf hofft, daß ein baldiges Kriegsende der deutschen Sozialdemokratie die Möglichkeit schafft, die kriegsbedingten Parteihafter auf freier Grundlage zu ersetzen und zu erledigen. Die Konferenz mißbilligt alle Spaltungsvorwürfe von Minoritäten innerhalb der Partei, ihrer Fraktion und Organisation.“

Die Konferenz macht es den Genossen und Genossinnen des Wahlkreises Grünberg-Frensdorf zur Pflicht, der einmütigen Parteipolitik treu zu stehen und weiterer Parteigerüttung durch falsche Informationsquellen vorzubeugen.“

**Schwedische Jungsozialisten zu Zwangsarbeit verurteilt.** Die wegen Hochverrats angeklagten Jungsozialisten sind zu Zwangsarbeit verurteilt worden, Abgeordneter Höglund zu dreijähriger, Journalist Ojeflund zu anderthalbjähriger und Dr. Heden zu einjähriger.

**Soziales und Volkswirtschaft.**

**Kriegsteilnehmer und Invalidenrente.** Der Vöcker Job. B., welcher zum Heeresdienst eingezogen worden war, war einer Militärärzerei zugeteilt worden, wo er bei der Armee verlastet ging, als er in eine Knetmaschine geriet. Er erhielt nun für den Verlust der beiden Arme auf Grund der Bestimmungen des Mannschiffsverordnungsgegesetzes vom 31. Mai 1906 monatlich 99 Mark Verordnungsgebühren. Als er auch noch den Antrag stellte, ihm eine Invalidenrente zu gewähren, erkannte nicht nur die Landesversicherungsanstalt, sondern auch das Oberversicherungsamt zu ungunsten von B., denn es sei anzunehmen, daß die Verordnungsgebühren eine Invalidenrente darstellten; der Anspruch auf Gewährung einer Invalidenrente sei ungedeutet, wenn die Unfälle durch die zu erwartende Invalidenrente übersteige. Das Reichsversicherungsamt erklärte aber unter Aufhebung der Vorentscheidung den Anspruch des Job. B. für begründet und ging im wesentlichen dahin aus: Die Annahme, daß eine im Hinblick auf die Bestimmungen des Mannschiffsverordnungsgegesetzes gemachte Entschädigung als Unfallrente zu betrachten sei, finde in der Reichsversicherungsordnung keine Grundlage; ein entschädigungspflichtiger Unfall könne gemäß § 1522 der Reichsversicherungsordnung nur dann in Frage kommen, wenn die Entschädigung auf Grund der Vorschriften der Reichsversicherungsordnung gewährt werde. Es sei mithin davon auszugehen, daß die Verordnungsgebühren, welche im Hinblick auf die Bestimmungen des Mannschiffsverordnungsgegesetzes vom 31. Mai 1906 gewährt werden, nicht als Unfallrente anzusehen seien, wie sich aus § 1522 der Reichsversicherungsordnung ergebe.

**Frauentubium in der Kriegszeit.** Die Zahl der Studentinnen an den deutschen Hochschulen vergrößert sich ständig; die statistische Zunahme seit der Zulassung der Frauen an den Universitätsstudien zeigte sich aber im letzten Kriegswinter. Schon im ersten Kriegsjahre war die Beteiligungsziffer auf 2900 gestiegen, um in diesem zweiten Kriegsjahre auf 4825 emporzuschwellen. Von diesen waren 4600 Reichsangehörige, während den übrigen Teil das Ausland (Oesterreich, die Schweiz und Amerika) stellte. Es studieren Philosophie, Biologie und Geschichte 2392, Mathematik und Naturwissenschaften 896, Medizin 1136, Zahnheilkunde 74, Kameralia und Landwirtschaft 167, Rechtswissenschaft 96, evangelische Theologie 13, und Pharmazie 17 Frauen.

**Aus dem Lande.**

**Der Verband nordwestdeutscher Konsumvereine** berichtet seinen Jahresbericht, der einen Einblick in die geschäftlichen Ergebnisse der Konsumvereine Nordwestdeutschlands gewährt.

Zur Statistik haben berichtet 161 Konsumvereine und fünf Produktionsgenossenschaften, die zusammen einen Umsatz im eigenen Geschäft von 105 387 172 Mk. erzielen, gegen 93 608 467 Mk. im Vorjahre. Das ist ein Mehrertrag von 11 778 705 Mk., gleich 12% Prozent. Diese günstige Entwicklung ist um so überraschender, als circa 50 Prozent der männlichen Konsumvereinsmitglieder im Heeresdienst standen, die deshalb als Konsumenten im Konsumverein nicht mehr vermittelt werden konnten. So erlitten die Vereine alleine einen Umsatzausfall an Futtermitteln von mehr als vier Millionen Mark. Soweit solche zu beschaffen waren, erfolgte die Verteilung derselben durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften. Neben auch die erhöhten Warenpreise einen Teil des Ausfalls weit gemacht, so ist die erhebliche Umsatzsteigerung nur durch die starke Vermehrung der Mitgliederzahl zu erklären.

Die Zahl der Mitglieder stieg von 300 555 auf 334 643, vermehrte sich also um 34 088, und zwar ohne Entlohnung einer Werbearbeit.

Wie die Berufsstatistik der Mitglieder zeigt, rekrutieren sich die neuen Mitglieder nicht nur an Arbeiterkreisen, sondern aus allen Schichten der Bevölkerung.

Entsprechend der Vermehrung der Mitgliederzahl und des Umsatzes sind auch alle anderen Positionen der Statistik gestiegen. So stieg die Zahl der Verkaufsstellen von 934 auf 948, der Wert der selbstproduzierten Waren von 26 404 731 Mark auf 33 921 967 Mark, der Wert des Umlaufkapitals von 22 063 835 Mark auf 24 298 954 Mark, das eigene Kapital von 8 898 848 Mark auf 10 584 165 Mark, die Sporenlagen der Mitglieder von 22 008 270 auf 33 296 350 Mark, die Reserven

von 4 343 490 Mark auf 5 494 802 Mark, und die Stenokontingente von 347 334 Mark auf 539 042 Mark, trotzdem die Ertragsleistung infolge der Robottumme von 5 727 903 Mark auf 5 426 483 Mark gesunken ist. Deffenausgedient wird häufig noch behauptet, daß die Konsumvereine keine Steuern zahlen.

Der Bericht zeigt in jeder Beziehung, daß die Konsumvereine während der langen Dauer des Krieges nicht geschwächt, sondern sehr erkräftigt sind und daß sie eine ganz andere Bedeutung als in Friedenszeiten gefunden haben.

**Stroffammer.**

e. Oldenburg, 4. Mai.

Ein Weinstadtwirt ist der von seiner Frau geschiedene Arbeiter Johann Heinrich W., zuletzt wohnhaft in Rüstingen. Er warb auf Grund einer Annonce im Saumburger Fremdenblatt um die Hand einer Köchin aus Steinfriden, indem er sich für einen Werkbeamten ausgab, und zwar mit Erfolg. Und als er dann von den 20 000 bis 30 000 Mark Vermögen erzählte, die Rechtsanwältin Dr. Ullermann in Oldenburg für ihn verwaltete, von seinen reichen Verwandten und von seinem Grundbesitz in Oldenburg bei Oldenburg, da zweifelte die betrautete Köchin nicht im mindesten daran, daß sie mit dem fürstlich städtischen Norme das lang ersehnte Glück finden werde. Die Verlobung ging vor sich und die in Seligkeit schwimmende Braut gab gerne ihrem Verlobten auf sein Bitten nach und nach ihre Erparnisse hin. Als sie ihn dann aber in Rüstingen besuchte und er nicht „Bräutigam“ — wie er sich genannt hatte — hieß und von dem Range eines Werkbeamten weit entfernt war, merkte sie den Schwandel. Eine Woche nach Oldenburg besuchte sie dann weiter, daß es dort einen Rechtsanwältin „Dr. Ullermann“ nicht gibt, wohl einer Rechtsanwältin Ullermann, der als Offizier im Felde steht und von den Geldern des Angeklagten nichts weiß, geschweige denn sie zu verwalten hat. Auch der Grundbesitz erweckte sich als Pflanzungsgebilde. In Rücksicht auf den schändlichen Betrug und auf die vielen Vorstößen des Angeklagten verurteilte ihn die Stroffammer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und für Angabe des falschen Namens — auch der Polizei gegenüber — zu 1 Woche Haft.

Bei einem Missetäter eingebrochen sind zwei noch jugendliche Arbeiter in Delmenhorst, während ein Dritter Schmiere stand, und von der Beute seinen Teil nahm. Diese bestand aus Uhren, Ketten und Ringen. Einer der Angeklagten, ein Oesterreicher, ludete einige Tage vor der Verhandlung das Weite, die beiden anderen werden zu je einem Monat Gefängnis verurteilt, sollen aber lobnig begnadigt werden.

Eine häßliches Konfliktbild rollte eine Vernehmung gegen ein junges Mädchen aus Bra auf, das mit seinem eigenen, dem Leinweber ererbten Vater Unzucht getrieben hat. Da dieser es getrieben hat, erfolgte Freispruch. Der Vater hat sich erbangt.

**Barl.** Die Fleischmarkt seiht sich gestern so recht bei dem Fleischverkauf auf der Freiheit. Schon lange vor Beginn waren zahlreiche Käufer erschienen und herrschte ein lebensgefährliches Gedränge. Als das Lokal geöffnet wurde, strömten alle mit Galopp zur Tür hinein, um mein Stück Fleisch zu bekommen. Das Herauskommen aus dem Lokal war noch schlimmer als das Hineinkommen, weil die nachdringenden Käufer den Weg verirrten. Es ist dringend erforderlich, daß bei solchen Verkäufen Einrichtungen geschaffen werden, die es ermöglichen, daß die abfertigten Personen einen ungehinderten Ausgang aus dem Verkaufsfloß finden können.

e. Oldenburg. In der letzten Sitzung der städtischen Körperkammer wurde von einem Stadtratmitglied die Erhebung einer Käsesteuer angeregt. — Der Stadtrat erklärte gelegentlich, daß in den nächsten Monaten wenig Fleisch zu haben sein werde. Zum Herbst würden sich aber die Fleischverhältnisse besser gestalten. Die Stadt habe eine Menge Schinken angekauft und stehe zwecks Ankaufs weiterer Mengen in Unterhandlung. Ferner seien eine große Zahl ungenutzter Eier angekauft worden, die für 13 Pf. das Stück an Minderbemittelte abgegeben werden sollten. Außerdem seien noch aus anderen Abgeben schwere Eier zu beziehen, die für 20% Pf. wieder verkauft werden sollen. Auf Anfrage mußte angegeben werden, daß viel Oldenburger Vieh nach dem Ruhrgebiet ausgeführt werde, aber daran sei nichts zu ändern, das sei Sache der Reichsbehörden.

— **Kein Nord, sondern Seidmorb.** Am 12. April wurde der Anstreicher und Arbeiter Peter Ross aus Reutehof, Kreis Neumied, geboren am 2. Februar 1898, bei der Göttingerbrücke in Oldenburg mit einer durch ein Kleinfalkenkreuz Geschick verurteilten Schatzkammer angetroffen. An der Vernehmung ist Ross hoh darauf verstorben. Man nahm zunächst Nord an. Der Verdacht der Mordtatsache richtete sich gegen eine Person, die am 10. v. Mts. von Oldenburg aus mittelst eines „Karl Brandstätter“ unterzeichneten Briefes, in dem er sich als Freund von Ross bezeichnet, diesen auffordert, am 11. v. Mts., abends 8 Uhr, zum Exerzierplatz zu kommen und seine Papiere mitzubringen. Die Unterlegung ergab, daß Ross den Brief nicht geschrieben hatte. Damit wurde auch der Annahme, daß Nord vorlege, der Boden entzogen, vielmehr deutete alles darauf hin, daß Ross selbst Gomb an sich gelegt hatte. Deshalb wurde die Unterlegung eingestellt.

— **Der Mai-Wiesmarkt** war besser besetzt als seine Vorgänger. Es standen an 130 Stück Windvieh und etwa 30 Pferde zum Verkauf. Von diesen gingen nur einige in anderen Besitz über und zwar für hohe Preise. Auf dem Gebiete des Viehhandels herrschte reges Leben. In kurzer Zeit waren die Tiere verkauft. Es folgten tragende Cunen 200 Mark und darüber, tragende Stübe bis 1200 Mark, gültige Cunen bis 750 Mark, gültige Stübe bis 850 Mark, Winder bis 400 Mark.



a. — Auf ein Sinken der Ferkelpreise scheint vorläufig nicht gerechnet werden zu können. Auf dem heutigen Schweinemarkt wurden für durchaus nicht hervorragende 6 Wochen alte Tiere glatt 48 bis 50 Mark bezahlt.

— Gemeinnützige Schriften werden Kästernstraße 39 in den Geschäftsräumen am Montag, Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 12 Uhr über: Kleintierzucht, reiche Kartoffelernten, Gartenbaukalender, neue Arießfische für Fleisch- und fettproduzierende Zügel usw. unentgeltlich zur Ausgabe gelangen.

Kiel. Verwaltungskreis um einen Reichszuschuß zu den Gemeindefiskalen Kiels. Der Reichsmarinefiskus war wegen seiner, unter das Reichs-Beleihungsgesetz vom 15. April 1911 fallenden Betriebe in Kiel auf Grund dieses Gesetzes vom Reich für das Jahr 1913 zu einem Zuschuß von 92 544 Mark herangezogen worden. Zufolge zu den Gemeindefiskalen gemäß dem genannten Gesetz können nach dem § 6 zu den allgemeinen Verwaltungskosten, zu den Volksschulkosten, zu den Armenlosten und zu den Kosten der Unterhaltung der Dede der öffentlichen Straßen verlangt werden. Nachdem auf den Einpruch des Fiskus der Zuschuß die Summe um 700 Mark ermäßigt hatte, klagte der Fiskus auf weitere Ermäßigung, indem er eine Reihe Punkte in den Grundlagen der Rechnung benutzte. Der Bezirksauschluß verwarf eine Anzahl der Einwände des Fiskus, erklärte aber diejenigen für durchgreifend, die sich auf die Anrechnung von Kosten für schulärztliche Tätigkeiten bezogen. Derartige Kosten seien nicht einer Heranziehung zu Zuschüssen aus dem Fiskus vom 15. April 1911 mit zu Grunde zu legen. Sie seien nicht als Teil von Volksschulkosten im Sinne des Gesetzes von 1911 anzusehen. Zu den Volksschulkosten in diesem Sinne könnten nur diejenigen gerechnet werden, die als solche den Schulunterhaltungsplänen kraft Gesetzes obliegen, also nur solche, die nach dem Volksschulunterhaltungsgezet für die Erziehung und Unterhaltung der Volksschulen notwendig seien. Nur alles das, was im öffentlichen Unterrichtsinteresse erforderlich sei, falle darunter. Was die Gemeinde darüber hinaus aus fossilen und sonstigen Mitteln im Interesse der Gesundheit und des Wohlbehagens der Volksschüler aufzuwenden, ohne daß es im öffentlichen Unterrichtsinteresse erforderlich sei, falle nicht unter den Begriff der Volksschulkosten. Die Aufwendungen für die schulärztliche Tätigkeit hätten darum auszulassen. Der Zuschuß sei darum um 238 Mark zu ermäßigen. Der Fiskus und der Magistrat legten Revision ein. Das Oberverwaltungsgericht hat nun zu seiner Entscheidung. Es befiehlt, die Entscheidung auszulassen und das Urteil den Parteien, ohne nochmalige mündliche Verhandlung, schriftlich zuzustellen. Der Ausgang dieses Streites ist für die Städte und Orte in Preußen und anderen Bundesstaaten, in denen marine- oder militärische Anlagen sind, von Interesse.

Aus aller Welt.

Rohlenlager auf der Insel Bornholm. Vor einiger Zeit wurden auf der Insel Bornholm auf Kosten des dänischen Staates Probebohrungen vorgenommen. Diese Versuche hatten ein ganz angenehmes Resultat, allein die Grundbesitzer, denen die Rohlenfelder gehören, teilten solche Bedingungen in bezug der Anteile an den Rohlengruben, daß der Staat es aufgab, die Sache weiter zu verfolgen. Inzwischen sind die Rohlenpreise immer höher gestiegen und steigen noch fortgesetzt, und nun hat eine Privatgesellschaft beschlossen, auf eigene Hand den Rohlenbergbau zu übernehmen. Der Betrieb ist bereits im Gang — natürlich immer noch versuchsweise.

Die Welpen als Halbzüchter. Aus Goslar wird geschrieben: Einen traurigen Anblick erhält man jetzt, wenn man in dem teilweise noch mit Schnee gefüllten Walde vom Kruhenberg nach der Schiefele hinübergeht. Der ganze Wald, nicht nur die niedrigen Büsche am Wege, sondern auch die mächtigsten Nadeln an der Berglehne bis in ihre höchsten Spitzen, sind mit braunen Klumpen bedungen. Der ganze Wald, mit den Klumpen und, wo diese abgefallen sind, mit seinen Ästen, trostlosen Zweigen und Ähren bietet ein trostloses, bejammernswertes Bild. Es handelt sich um Seidenkäfer, den K a s a t s e p e, gegen die es nur ein Mittel gibt, den ganzen Wald niederzuliegen oder ihn mit wilden Schützen zu beschießen, die den in der Erde lebenden Weibchen und Larven des Schädlings mit Gift nachgehen.

Eine Hausführung beim Hofschlächtermeister. In Charlottenburg betreibt der Schlächtermeister Paul Sobinski das Geschäft eines Hofschlächtermeisters. Die Erzeugung der in der Umgebung dieses Geschäftswohnenden Hausfrauen hatte dieser Hofschlächter in hohem Maße herangezogen, nachdem sie die Wohnräume hatten machen müssen, daß Sobinski viel Fleisch einfuhrte, aber wenig davon zum Verkauf brachte. Auf eine Anzeige hin nahm die Polizei eine Hausführung vor, die ein sehr überraschendes Resultat ergab. Obwohl Sobinski den Beamten erklärt hatte, nur unbedeutende Vorräte von Fleisch zu haben, wurden in den Kühl- und Kellerräumen aufstrebend große Mengen, eine Anzahl Küberviertel, größere Mengen Pöselfleisch und ferner in der im gleichen Hause befindlichen Privatwohnung erhebliche Vorräte von Dauernärrichten vorgefunden. Während der Durchsuchung hatte sich vor dem Schlächterladen eine größere Menge von Hausfrauen angeammelt, denen der Wächtermeister besonnert geben ließ, daß der sofortige Verkauf der vorhandenen Vorräte in die Wege geleitet würde. Sobinski mußte nun unter Aufsicht der Polizeibeamten seine sämtlichen Vorräte verkaufen und den Hausfrauen zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen liefern, wie jede verlangte. Gegen Sobinski, der übrigens auch die Höchstpreise für Minderfleisch überschritten hat, wird ein Strafverfahren eingeleitet. — Strafangeklagt ist vom Magistrat der Stadt Berlin wegen eines Verstoßes gegen die Hofschlächterverordnung worden wegen übermäßiger Preissteigerung, auch ist die Schließung des Geschäftes beantragt worden. Der Richter hat am 29. v. Mts. an fünfzehn seiner Lieferanten für Sechse die telegrobiert, sie mögen keine Hundern schiden, da der Markt überfüllt sei.

Der Oberinnungsmeister verurteilt Sägemehl. Der Obermeister der Bäckereiarbeit in A l n a, Johann Peters, stand vor dem Schöffengericht, weil er zwei bis drei Monate lang täglich vier bis fünf Hund Kolmehl dem Feinbrot (das bekanntlich mit Versteife von Roggenkranten und alten Mehl gefäugt wird) zugefugt hat. Sachverständige befanden ersthaft nicht nur, daß jeder Loth von Stroh- oder Holzmehl zum Brote verboten sei, sondern auch, daß „gemahlenes Holz vom menschlichen Magen nicht verdaut werden könne.“ Das Schöffengericht verurteilte den Obermeister wegen Nahrungsmittelverfälschung zu ganzen 150 M. Geldstrafe, also zu der Summe, die der Bäcker unaufhörlich dem gemeingefährlichen Schwindel verdient haben wird; denn Kolmehl zieht ja Wasser an. Zweifellos wird der Amtsanwalt das Urteil anfechten.

Auf der Flucht verhaftet. Ein Mann mit falschem Bart fiel nachts in einem von Hamburg kommenden Zuge in Bremen in einen Mitreisenden auf. Ein aufmerksamer gewandter Beamter stellte den Fremden, der widersprechende Angaben machte und der nächsten Polizeiwache zugeführt wurde. Man fand bei ihm außer einer größeren Geldsumme einen Korb geladenen Kugeln. Nach einiger Bedenkzeit war er gefänglich, mit mehreren hundert Mark auf der Flucht zu sein. Er hatte das Geld seiner Dienstverrätin in einer Urkundschrift fälschlich mitgegeben und dem Bett gestohlen.

Das Abenteuer im Badezimmer. Ein Kinofilm aus dem Leben berichtet die Berliner Volkzeitung: Ein reicher Rentier und Grundbesitzer, der in einem wohligen Berliner Vorort die Hälfte der ersten Etage seines eigenen Hauses bewohnt, besuchte unlängst, als seine Gattin mit den Kindern und dem Kinderfräulein bei ihrer in Spandau wohnenden Mutter war, eine Firtardvorstellung. Dort lernte er seine Kognakbarbin kennen, angeblich die Frau eines Reichsinventariers, der in einer Hofkritik für Heeresbedarf bis 3 Uhr nachts Dienst tun mußte. Nach Schluß der Vorstellung folgte die junge Frau der Einladung des Rentiers in ein Weinrestaurant in der Leipziger Straße, und von da aus zur Möbelvermietung in die Adjutantenwohnung ihres neuen freigelegten Freundes. Diese zweite Einladung nahm die hübsche junge Frau aber nur unter der Bedingung an, daß sie vor 3 Uhr morgens wieder zu Hause sein müsse, damit ihr Mann von ihrem Abenteuer nichts erfähre. Um 2 Uhr erklärte der Rentier jedoch, daß er dieses Versprechen nicht erfüllen könne, da der Nachtportier sie leben könne und seiner sehr eifersüchtigen Frau etwas verraten könne. Unter Schwüren erklärt die Schöne, daß ihr Gatte nicht minder eifersüchtig sei, und sie sich, falls sie nicht vor ihrem Manne zu Hause wäre, der Gefahr aussetze, von ihm verstoßen zu werden. So wurde es 6 Uhr morgens, und der Rentier begab sich aus dem Speisezimmer in den daneben gelegenen Baderaum. Diesen Augenblick benützte die junge Frau, um die Tür des Baderabinetts zu verschließen. Alle Witten des Gefangenen, ihn doch aus seiner peinlichen Lage zu erlösen,

waren fruchtlos. Er mußte mit anhören, wie seine „Beubidin“ Verände machte, den „Arnhem“ aufzuhängen. Als ihr dies nicht gelang, ging sie an das gleichfalls im Speisezimmer befindliche Telefon und ließ sich, wie der Rentier deutlich vernahm, mit einem Schutzwort des Nordens verbinden. Von ihm ließ sie sich den in demselben Hause der Schönhauser Allee wohnenden Ehemann heranziehen. Sie ergabte mit lauter Stimme, daß sie, in der Nacht in einem Weinsal in der Leipziger Straße von einem Hausbesitzer betrunken gemacht, ihm in seine Wohnung, deren Adresse sie genau angab, gefolgt sei und von ihm nun dort zurückgehalten werde. Sie bat den Gatten, sie sofort abzuholen. Eine halbe Stunde später hielt ein Auto vor dem Hause, und ein elegant gekleideter Herr stieg aus. Nun entwickelte sich zwischen dem Ehepaar eine höchst dramatische Szene. Anlässlich daß die Frau den Gatten um Verzeihung um so mehr, als ihr der Hausbesitzer einen hübschen Schein verprochen habe. Und nun hörte der unglückliche Don Juan im Badezimmer, wie der „Kochinngenieur“ an den Gehlschrank trat und denselben unter Verwünschungen gegen den Schänder seiner Ehe öffnete. Nach einer Viertelstunde wurde es still, das anscheinend verstoßene Ehepaar hatte die Wohnung verlassen und fuhr in dem immer noch wartenden Auto davon. Aber noch vier Stunden mußte der Hausbesitzer warten, bis ihm die Erlösung durch seine eigene, inzwischen aus Spandau zurückgekehrte Frau wurde. Aus dem Gehlschrank waren sämtliche Wertpapiere, bares Geld, aus den Zimmern wertvolle Kunstgegenstände verschwunden. Ein mit der peinlichen Angelegenheit betrauter Detektiv stellte fest, daß das diebische Ehepaar seine Wohnung am Tage nachher verlassen hat, nachdem es sämtliche Möbel verkauft hatte.

Drei Kinder durch Gas vergiftet. Ein jädeses Unglück hat sich in der Leipziger Straße in Berlin zugetragen. Eine dort wohnende Frau Herrmann hatte sich nach einem Berliner Bazarret begeben, um sich nach dem Zustande eines dort untergebrachten Verwandten zu erkundigen. Ihre drei Kinder, einen Knaben im Alter von drei Jahren und zwei Mädchen im Alter von vier und fünf Jahren, hatte sie allein in der Wohnung zurückgelassen. Während der Abwesenheit ihrer Mutter machten sich die Kinder am Küchenherd zu schaffen und öffneten dabei die Gasöhne. Auch das ausströmende Gas wurden die Kinder belüftet, so daß sie sich nicht in Sicherheit zu bringen vermochten. Hausbesitzer wurden schließlich durch den Gasgeruch aufmerksam und benachrichtigten den Hausdirt, der die Tür öffnen ließ. In der Küche fand man alle drei Kinder bewußlos auf dem Fußboden liegend auf. Samariter der Feuerwehr stellten mit Sauerstoffapparaten Wiederbelebungsversuche an, die bei den beiden Mädchen schließlich auch von Erfolg gekrönt waren, während der Knabe bereits tot war.

Literarisches.

Europäische Staats- und Wirtschafts-Zeitungen. (Herzoggebet Staatsminister a. D. Heinrich von Janderhoffer, Prof. Dr. Edgar Jaffe.) Erscheint wöchentlich einmal. — Preis vierteljährlich 2,50 M., einzelne Hefte 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, direkt vom Verlag und vom 1. April ab durch alle Buchhandlungen. Inhaltsverzeichnis der letzten Nummer: Die Erziehung zur Auslandspolizei von Geh. Reg.-Rat Prof. Heinrich Derzer, Berlin. — Probleme der italienischen Politik, von Carlo Müller, Frankfurt. — Mittelamerika, von Dr. Kurt Wein, Berlin. — Der erweiterte Bund Mitteleuropas und die Freiheit der Meer, von Hermann Krichhoff, Eisenmital a. D., Berlin. — Friede und Völkerverkehr. Offener Brief an meinen Freund, den Arbeiter Hannes Geinge, von Professor Dr. Eugen Wolff. — Deutsch-österreichisches Recht, von Amtspräsident a. R. Coermann, Gera. — Der deutsche Sozialismus und der Krieg, von Dr. Wilhelm Kaufmann, Weisfel. — Die deutschen Unterbesitzten, von Geh. Hofrat Professor Dr. Edmund Gintler, München. — England als Staatenbauer, von Karl Fischer, Berlin. — Die wirtschaftliche Erneuerung der Türkei, von Dr. Friedrich von Knack, München. — Weimarschule oder Mitteluropa, von Carl von Tschö, Berlin. — Die zukünftige Kriegswirtschaft des Festes, von Kommerzienrat Edmund Jansen, München. — Der Außenhandel der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Vorderasien, von Prof. Dr. Cöler Henke, Wien. — Zafarmenopol, von R. H. Jucht zu Hienburg, Wladivostok. — Wirtschaftskorrespondenz, — Zeitung der Zeitungen.

Geoffentlich-großes-  
Volkfürsorge-  
schaftliche Versicherungs-  
Kassen-Gesellschaft, Elb-Hamburg, 1. Abt. in den Rinder-  
Verficherung; 2. Verficherung auf Todes- und Lebensfall; 3. Spar-  
verficherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die  
Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat  
des Konsum- und Sparvereins für Nahrung und Haus-  
Wohlensamener Str. 92/94. Geöffnet von 4-7 Uhr nachmittags  
W146666 von Feuerversicherungen befristet

Praktischer Wegweiser empfehlensw. Geschäfte. A grid of advertisements for various businesses including G. Sagcob, Herm. Enke, Th. Arnold Ncht., Edtelweib, Gebr. Meyer, Louis Klaus, and others, listing their addresses and services.